

»Hey, Mom«, flüsterte ich. Einen Moment lang wusste ich nicht, ob ich lächeln oder weinen sollte, während ich mit den Fingerspitzen über ihr hübsches Gesicht strich und das einzige Foto von ihr betrachtete, das mir nach den zerstörerischen Flammen geblieben war, in denen meine Eltern vor nunmehr dreizehn Jahren umgekommen waren, die ihr Leben und alle damit verbundenen Erinnerungen erbarmungslos ausgelöscht hatten.

Wir sahen uns ähnlich. Das war unschwer zu erkennen. Hellblonde Haare, nahezu identische Gesichtszüge. Aber da existierten noch andere Auffälligkeiten an mir: meine Haut, die im Sommer wie im Winter dieselbe Blässe zeigte, ohne krank auszusehen, das intensive Blau meiner Augen, die langen schwarzen Wimpern und dunklen Augenbrauen, die nicht zu der Helligkeit meiner Haare passten. Ich fragte mich, ob diese Besonderheiten vielleicht von meinem Vater stammten. Waren es seine Gene gewesen, die diesen starken Kontrast zeichneten? Darauf würde ich wohl nie eine Antwort bekommen, denn Sam sprach bloß selten über seinen besten Freund, besaß nicht einmal irgendwelche greifbaren Erinnerungsstücke, und das einzige Foto half mir genauso wenig weiter. Der größte Teil des Bildes war von der Hitze des Feuers in Mitleidenschaft gezogen worden, wirkte angesengt, ohne verbrannt zu sein. Die äußeren Ränder waren viel zu dunkel, um noch etwas zu erkennen. Kein Hintergrund. Nichts. Auch nicht mein Dad. Lediglich seine Hand, die auf dem Bauch meiner Mutter ruhte, war übrig geblieben, was bedeutete, er musste bei der Aufnahme hinter ihr gestanden haben. Ich bildete mir gerne ein, die Kamera hätte einen besonders glücklichen Moment ihres Lebens festgehalten. Dass mein Vater sie innig umarmt und ihr irgendetwas zugeflüstert hatte, weil Mom dieses selige Lächeln im Gesicht trug, das ihre Augen zum Strahlen brachte. Ich konnte mich nicht wirklich an sie erinnern. Nur manchmal, ganz selten, blitzten nebulöse Fetzen in meinem Gedächtnis auf, von denen ich nicht wusste, ob es tatsächlich Erinnerungen waren oder reines Wunschdenken.

Die Brandursache war nie geklärt worden. Nicht einmal Überreste meiner Eltern hatten die Ermittler finden können. Die meiner Oma mütterlicherseits ebenfalls nicht. Wie mein Vater war ich durch tragische Umstände zur Vollwaise geworden, kein einziger lebender Verwandter war mir geblieben und allein Sam hatte ich zu verdanken nicht in einem Heim gelandet zu sein. Es grenzte an ein Wunder, sagten

die Leute, dass ich das flammende Inferno überlebt hatte, und niemand konnte sich erklären, warum mein Zimmer teilweise vom Feuer verschont geblieben war.

Seufzend verlagerte ich meinen Fokus wieder auf den Inhalt der Schatulle. Neben der feingliedrigen silbernen Kette mit dem kleinen naturbelassenen Lapislazuli, die ich, soweit mein Erinnerungsvermögen zurückreichte, um meinen Hals trug, waren das Foto in der Schatulle und eine schwarze Feder alles, was in Verbindung zu meiner Vergangenheit stand. Ich war unendlich dankbar dafür, wenigstens diese Kleinodien mein Eigen nennen zu dürfen. Wenngleich sie mich auch vor schier unlösbare Rätsel stellten. Vor allem die faszinierend silbrig schimmernde Feder, die anschmiegsamer, weicher und biegsamer zu sein schien als alles, was ich jemals berührt hatte. Die scheinbar schwebte, obwohl sie es nicht tat, aber dennoch die Gesetze der Schwerkraft brach, und deren metallischer Klang, wann immer ich sie zurück in das Kästchen legte, mir einen seltsam bedrückenden heißkalten Schauer durch den gesamten Körper jagte.

KAPITEL 2



»RRRINGRRRINGRrringRrring ... RRRINGRRRINGRrringRrring ...« Der ätzende und fürchterlich leiernde *Crank*-Klingelton weckte mich auf. Da half auch nicht mir das Kissen über den Kopf zu ziehen und nach der Lärmquelle zu schlagen, denn selbst wenn ich sie erwischte hätte, es war kein Wecker, den ich blind ausdrücken konnte, sondern mein Handy, das den durchdringenden Krach wegen eines Anrufs von sich gab.

Maximal gestresst lugte ich blinzeln unter meinem Daunerversteck hervor, rieb mir mit dem Handrücken über die Nase und blies einige Haarsträhnen aus meinem Gesicht. Der frühmorgendliche Tyrann konnte nur Orlin sein, denn er selbst hatte sich das dämliche Geschepper als personalisierten Klingelton ausgesucht, damit ich auch ja immer gleich wusste, wenn er anrief. Er war toll. Witzig. Charmant. Spontan. Gut aussehend. Die vielen Tattoos verliehen ihm diesen Bad-Boy-Touch und machten ihn irgendwie ... heiß? Manchmal fühlte ich mich sogar ein bisschen verliebt in ihn, aber ich kannte niemanden, der so verflucht anstrengend sein konnte.

Mit den Fingerspitzen erwischte ich das Smartphone, manövrierte es in mehreren Anläufen näher an die Kante, bis es mir gelang, das Teil mit der ganzen Hand zu greifen und vom Nachttisch zu ziehen. Ich wollte den Anruf gerade annehmen, da verstummte das Telefon und ich ließ es stöhnend auf die Matratze fallen.

Grummelnd vergrub ich mich vollständig unter der Decke und gab der Schwere meiner Augenlider nach. Doch ich hatte sie noch nicht ganz geschlossen, da dröhnte das Signal der WhatsApp-Videotelefonie in meinen allmorgendlich geräuschempfindlichen Ohren.

»Ich bringe dich um, Orlin Pax, sobald ich wieder in Lincoln bin«, knirschte ich, tastete nach dem leidigen Smartphone und nahm die Anfrage an, während ich mir die Decke vom Kopf zerrte. Es war so hell im Zimmer, dass ich meine Augen sofort

wieder blinzeln zusammenkniff und zunächst nur durch die schmalen Schlitz zwischen meinen Wimpern schielte, bis ich mich einigermaßen an das Morgenlicht gewöhnt hatte.

»Ausgeschlafen?«, kam Orlins fröhliche Stimme aus dem Gerät in meiner Hand.

Komischerweise konnte ich sein Gesicht nicht erkennen und fühlte mich gezwungen widerwillig meine Lider ein wenig mehr zu öffnen. Als ich endlich realisierte, woran das lag, sprach Orlin meinen überaus lahmen Geistesblitz schon aus.

»Schickes Zimmer, aber eigentlich wollte ich dich sehen.« Er lachte. »Dreh das Ding einfach um und damit meine ich nicht das Zimmer.«

»Witzig ...« Ich drehte das Display und starrte benommen auf sein viel zu waches und ekelhaft perfektes Gesicht. »Sehr, sehr ... witzig.« Meine Stimme klang gar nicht nach mir, vielmehr wie die einer hysterisch brummenden Bärin. »Weißt du eigentlich, wie früh es ist?«

»Zehn.«

»In Lincoln.« Ich rieb mir den Schlaf aus den Augen. »Schon mal was von Zeitverschiebung gehört?«

»Sorry, Biscuit, du hinkst ja zwei Stunden hinterher. Hab ich total vergessen.«

Ich hasste es, wenn er mich so nannte, aber ich liebte Cookies über alles. Halfbaked mit drei verschiedenen Schokoladensorten. Etwas Besseres gab es nicht. Abgesehen von Hot Brownies mit Vanilleeis. Da konnte ich fast schon von Glück reden, dass er mich nur Biscuit nannte.

»Und das soll ich dir glauben?«

»Ist wirklich so. Ich wollte dich nicht wecken.« Orlin zwinkerte mir durch den Bildschirm zu. Er setzte ein Lächeln auf, das meinen frühmorgendlichen Zombiealert deaktivierte, weil er dadurch so niedlich aussah und seine relativ harten Gesichtszüge weichgezeichnet wirkten. Irgendwie welpenhaft. »Wir können auch aufliegen und später telefonieren.«

»Schon gut«, gähnte ich.

»Sicher?«

»Hmm ... total sicher.«

»Klingt aber anders.«

»Orlin?«

»Ja?«

»Nerv nicht rum.«

Abermals ertönte sein durchdringendes Lachen, das meinen Bauch zum Kribbeln brachte. Auch wenn wir täglich telefonierten, fehlte er mir. Seit Wochen hatten wir uns nicht mehr real gesehen.

»Charmant wie immer, Biscuit.« Orlin trank demonstrativ aus einer Tasse mit der Aufschrift: *Du mich auch!*

Einen Moment lang blieb mir der Mund offen stehen und Orlin verschluckte sich, als er meine entgleisten Gesichtszüge bemerkte. Hustend stellte er die Tasse ab und ich erhaschte einen kurzen Blick auf sein Profil.

»Das hast du nicht wirklich gemacht. Oder?«

»Was?«, fragte er überrascht und zog die Augenbrauen so hoch, dass sie beinahe seinen dunklen Haaransatz berührten.

»Dreh dich noch mal.«

Orlin tat, worum ich ihn mehr oder weniger gebeten hatte. Er wandte sich zwar zur falschen Seite, dennoch war das Bild nahezu identisch und sah einfach nur mega aus. Filigrane Ornamente erweiterten sein Halstattoo bis zu den Schläfen hinauf und sein Out-of-Bed-Haarschnitt war zu einem Undercut geworden.

»Du bist total verrückt.« Vor ein paar Wochen erst hatte ich ihm von diesem Typen in Island erzählt, der über den Hals hinaus bis auf die Kopfhaut tätowiert war und wie gut das ausgesehen hatte. »Wow ...«

»Hat zwar wehgetan wie Sau, aber wenn dir die neuen Tattoos gefallen, sind sie den Schmerz wert gewesen.« Orlin drehte sich wieder um und schaute mich an. Sein Blick hatte etwas extrem Anziehendes und ich musste mehrfach schlucken, bevor ich sprechen konnte.

»Das ... hast du doch nicht ... meinetwegen getan. Oder?«

»Nur deinetwegen. Weshalb sonst?!«

Er lächelte so smart wie der große Gatsby und haute mich damit beinahe um. Ich brauchte einige Sekunden, bis ich verstand, worauf seine Anspielungen hinausliefen.

»Sag mal ... flir...test du gerade mit mir?«

»Nein.«